

Die Bücher des Monats Januar 2010 werden vom Pluskurs Literatur des **Hans-Leinberger-Gymnasiums Landshut** vorgestellt.

Auch im Schuljahr 2008/09 konnte am Hans-Leinberger-Gymnasium wieder für besonders interessierte und engagierte Schülerinnen und Schüler ein schulübergreifender „**Pluskurs Literatur**“ angeboten werden, wobei eine Wochenstunde aus dem Kontingent der MB-Dienststelle für Niederbayern stammt. Der Kurs findet 14-tägig statt und wird von Frau **Cornelia Feldkamp** geleitet.

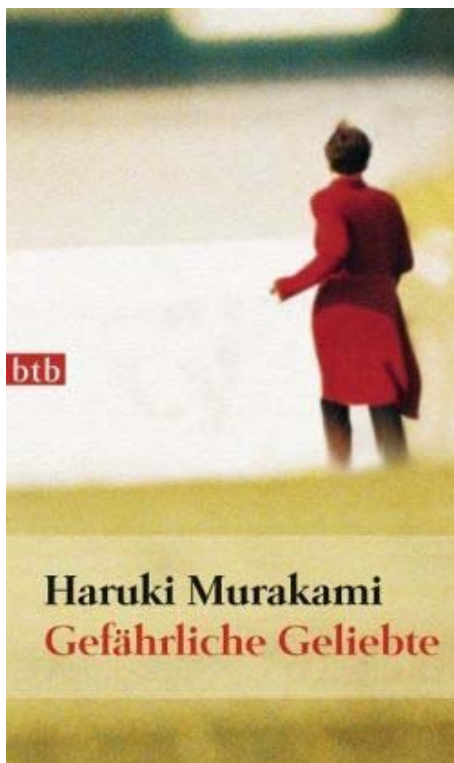


Zwanzig Teilnehmer von der 10. bis zur 13. Jahrgangsstufe lesen aktuelle Bücher und tauschen sich fernab vom Interpretationszwang des Deutschunterrichtes über das Gelesene aus. Als Lieblingsschriftsteller der Gruppe hat sich in den letzten beiden Jahren der japanische Kultautor Haruki Murakami mit seinen surrealen Romanen und Erzählungen etabliert, was auch die folgenden Buchvorstellungen zeigen. So trafen die Titel „Kafka am Strand“, „Nach dem Beben“, „Gefährliche Geliebte“, „Hard-boiled wonderland oder das Ende der Welt“, in denen oft physische und psychische Realität nahtlos ineinander übergehen und die vergebliche Suche nach geliebten Menschen bzw. nach einem Lebenssinn thematisiert wird, gleichermaßen auf Begeisterung bei den Schülern.

Schließlich ist im Pluskurs Literatur auch Raum für die Darbietung selbst verfasster Texte (Gedichte, Kurzgeschichten, Erzählungen), und der monatliche Besuch des POETRY SLAM im Kleinen Theater Landshut ist Kult und Pflicht zugleich, umso mehr, da einige Kursteilnehmer mit selbst geschriebenen Texten dort regelmäßig auftreten. Dabei war im letzten Schuljahr das Highlight die von der Gruppe gestaltete Lesung zu Günter Eich im Rahmen der Landshuter Literaturtage.



Pluskurs Literatur bei den Landshuter Literaturtagen



Murakami, Haruki: Gefährliche Geliebte
btb 2008, 286 S., TB, 8,- €

Der Protagonist dieses Buches steckt in einer Zwickmühle: Er hat Frau und Kinder, ist aber noch immer in seine Jugendliebe Shimamoto verliebt. Und er weiß nicht, ob oder wie er es seiner Frau sagen soll. Zum einen trägt er die Verantwortung für seine Familie und zum anderen aber fühlt er sich woanders hingezogen. Weil Hajime aber ein durchschnittlicher, wenig souveräner Mann mittleren Alters ist, der mit seinem Leben nicht recht viel anfangen kann, weil er es als unvollständig empfindet (ein wichtiges, immer wiederkehrendes Motiv in Murakamis Romanen), ist die Situation nicht ganz so eindeutig.

Über das aktuelle Leben Shimamotos weiß er nichts, denn er hat sie seit seiner Kindheit nicht mehr gesehen. Nur selten besucht sie ihn nun in seinem Jazzclub und dann ist sie wieder für ein paar Monate verschwunden. Wenn er mit ihr zusammen ist, fühlt er sich vollkommen, aber wenn sie weg ist, empfindet er in sich eine riesige Leere und leidet an der Sehnsucht nach ihr. Als die beiden schließlich ihrer Leidenschaft füreinander nachgeben, ist das keine Lösung....

ben, ist das keine Lösung....

Murakami indes lässt die Geschichte perfekt ausgehen bzw. anfangen. Schön ist, dass Hajime zum Schluss endlich merkt, dass seine Kinder im Mittelpunkt stehen. Ein wunderbares, zart erzähltes Buch! Ich konnte immer genau die Gefühle Hajimes verstehen, als ob es mir selbst so ginge wie ihm.

Philine Edbauer



Murakami, Haruki:
Hard-boiled Wonderland und das Ende der Welt
btb 2007, 507 S., TB, 10,- €

Bei dem Roman handelt es sich um zwei ineinander geschobene Handlungen, die scheinbar unabhängig sind, aber dennoch auf geheimnisvolle Weise miteinander verwoben sind. In den sich abwechselnden Kapiteln der beiden Handlungsstränge ist der Ich-Erzähler einmal im „Hard-boiled Wonderland“ und einmal im „Ende der Welt“. Bis zum Schluss bleibt unklar, in welcher Beziehung die beiden Welten zueinander stehen. Erstere ist die ferne Gegenwart, in der der Held ins Zentrum des Datenkriegs zwischen den Konzernen „System“ und „Fabrik“ geraten ist und nicht versteht, warum. Unterdessen experimentiert ein alter Professor, seines Zeichens ein genialer Wissenschaftler, mit seinem Bewusstsein. Dabei entdeckt der junge Mann immer wieder seltsame Sachen, die ihm unerklärlich bekannt vorkommen, vor allem beschäftigt ihn ein Einhornschädel, den ihm der Professor geschenkt hat und den alle haben wollen. Auf der Flucht um sein Leben gerät er zu-

sammen mit der Enkelin des Professors in den Tokioter Untergrund, wo die gefährlichen Schwärzlinge hausen, denen es zu entkommen gilt.

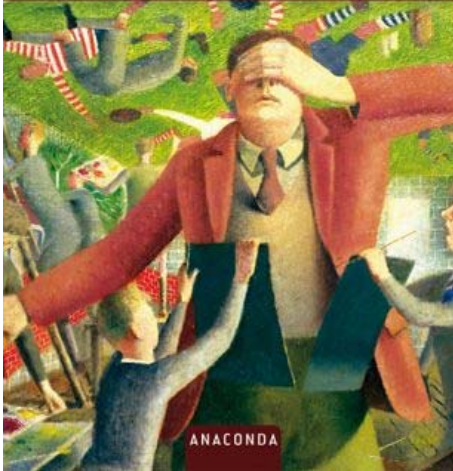
Im „Ende der Welt“, das von einer unüberwindbaren Mauer umgeben ist, wird dem Protagonisten dagegen sein Schatten weggenommen und er verliert zunehmend seine Seele, so dass er allmählich seinen eigenen Willen verliert und sich auch nicht mehr in die schöne Bibliothekarin verlieben kann. Aber sein Schatten entwickelt für ihn einen Fluchtplan, der aber letztlich nicht in die Tat umgesetzt wird.

Das Schöne an diesem und auch an Murakamis anderen Büchern ist, dass nichts kommt, wie man es erwartet und man immer wieder von neuem von seiner grotesken Fantasie überrascht wird. Trotz der scheinbar unlogischen, verwirrenden Handlung erschließt sich dem Leser aber ein tieferer Sinn dieses surrealen Romans. Das „Ende der Welt“ verspottet beispielsweise durch die beschriebenen sinnentleerten Tätigkeiten, z. B. den ganzen Tag Löcher in den Boden graben oder Träume aus Einhornschädeln lesen, die ewige (vergebliche?) Sinnsuche, wie sie für den Menschen typisch ist. Den Roman hat Murakami bereits 1984 geschrieben, daher ist es faszinierend, mit welchen Details er die technischen Vorgänge im „Wonderland“ beschreibt.

Philine Edbauer

Ödön von Horváth

Jugend ohne Gott



Horvath, Ödön von: Jugend ohne Gott
Anaconda 2009, 128 S., geb., 6,90 €

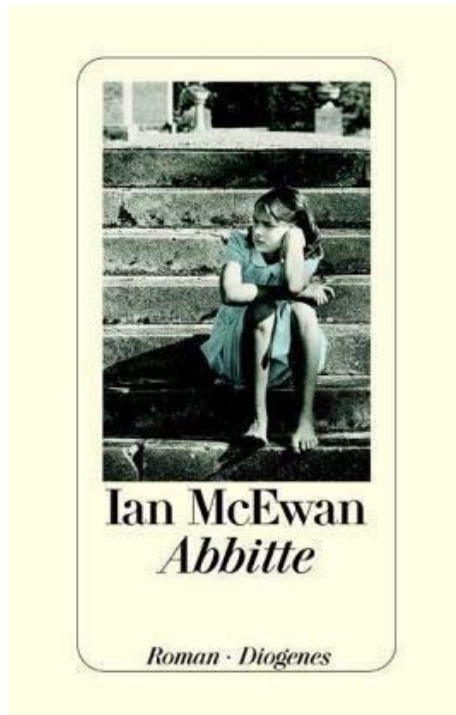
Die Geschichte des Buches spielt zwischen dem Ersten und Zweiten Weltkrieg und ist eine Kritik an den damals propagierten Wert- und Moralvorstellungen in Deutschland.

Der Protagonist, ein Lehrer, gerät in Konflikt mit der öffentlichen Meinung und der damaligen rassistischen und verhetzenden Ideologie der Gesellschaft, die durch das Radio verbreitet wird. Wie die meisten Leute beginnen auch seine Schüler an ausländerfeindliche Tendenzen und die Minderwertigkeit „der Neger“ zu glauben, was er nicht verhindern kann, da besonders von ihm, als Erzieher der Jugend, erwartet wird, die Werte des frühen Nationalsozialismus zu proklamieren. In dem Buch werden die Verhaltensweisen der Menschen zum nationalsozialistischen Gedankengut mit der Symbolik des Fisches dargestellt: Eine jedem Bürger innewohnende Starrheit begünstigt den Aufstieg dieses Gedankenguts zur Religion einer ganzen Gesellschaft. Der

Fisch schwimmt auch im tiefen Seelenozean des Lehrers, so ist auch er zu bequem sein eigenes Ansehen und Einkommen für die Bekämpfung der falschen Werte zu riskieren. Er lässt sich zur Mitschuld hintreiben, indem er die Schüler zu einem Aufenthalt in ein Militärcamp begleitet, das zu deren Prägung mit nationalsozialistischen Ideen dienen soll. Dort zeigt sich das wahre Ausmaß der Konformität einer ganzen Gesellschaft in einer Tragödie: Kaltblütiger, plötzlicher Mord ohne jegliche vernünftige Grundlage, doch nicht begangen von denen, von denen man es erwartet hätte, sondern von einem der Schüler selbst, womit klar wird, dass es für Deutschland keine Zukunft gibt unter dem Kreuz der Nationalsozialisten. Und die Schuldigen: Alle!

Fesselnd geschrieben und zeitlos aktuell.

Tobias Ihl



McEwan, Ian: Abbitte
Diogenes 2004, 544 S., TB, 12,90 €

Mit dem Roman „Abbitte“ gelang dem englischen Autor Ian McEwan im Jahr 2001 ein großer Erfolg, der 2007 mit Keira Knightly in der Hauptrolle verfilmt wurde.

Die 13-jährige Briony wächst in England 1935 in einer reichen Familie auf. Da sie mehr oder weniger auf sich allein gestellt ist, weil sich ihre Umgebung (allen voran ihre nervenschwache Mutter) nicht wirklich um sie kümmert, entwickelt Briony eine ausgeprägte Phantasie und pflegt so ihr Hobby, Theaterstücke zu schreiben. Ihre 20-jährige Schwester Cecilia scheint die einzige zu sein, der etwas an ihr liegt. Weitere Personen, die an dem einen heißen Sommertag im Jahr 1935, an dem sich der gesamte erste Teil abspielt, auf dem Landgut der Familie auftreten, sind Brionys älterer Bruder Leon und dessen Freund Paul Marshall, ihre 15-jährige Kusine Lola und deren jüngere Zwillingbrüder und der Sohn der Putzfrau, Robbie, der sozusagen zur Familie gehört und in den Cecilia frisch verliebt ist. Die flirrende

Hitze auf dem Anwesen in Surrey (40 km südlich von London gelegen) und die spannungsgeladenen Personenbeziehungen lassen nichts Gutes ahnen. Am Abend dieses Tages überschlagen sich schließlich die Ereignisse. Die Zwillinge verschwinden spurlos, Briony findet heraus, dass Cecilia ein Liebesverhältnis mit Robbie hat und bei der nächtlichen Suche nach den Zwillingbrüdern wird sie außerdem Zeugin der Vergewaltigung Lolas. Obwohl Briony den Vergewaltiger nicht erkennt, sagt sie aus, dass es Robbie war, vermeintlich, um Cecilia zu schützen. Der „social underdog“ Robbie wandert unschuldig ins Zuchthaus, Cecilia glaubt an dessen Unschuld und sagt sich von ihrer Familie los. Die kleine Briony hat Schicksal gespielt, ohne dass sie sich zunächst der Tragweite ihres Handelns bewusst wird.

Aus der Sicht Robbies (inzwischen Mitglied der Armee) wird der zweite Teil des Romans erzählt, in dessen Zentrum die Kampfhandlungen des Zweiten Weltkriegs und der Rückzug der britischen Truppen nach Dünkirchen stehen. Briony arbeitet unterdessen als Krankenschwester. Sie kämpft schwer mit ihrer Schuld, die sie inzwischen erkannt hat und die ihr ganzes Leben überschattet.

Der Roman ist lesenswert zum einen, weil im ersten Teil die furchtbare bornierte englische Zwischenkriegsgesellschaft detailgetreu beschrieben ist und man sich sehr gut in Brionys Situation hineinversetzen kann. Das Buch ist trotz des riesigen Umfangs sehr spannend und nie langweilig. Der 3. Teil, der im Jahre 1999 in London spielt und Briony als erfolgreiche, betagte Schriftstellerin von fast achtzig Jahren zeigt, und das überraschende Ende, in dem sich dem Leser erst die eigentliche Bedeutung des Romantitels „Abbitte“ offenbart, runden die psychologisch raffinierte Geschichte ab.

Michael Fischbacher

Michael Degen

NICHT ALLE WAREN MÖRDER

Eine Kindheit in Berlin



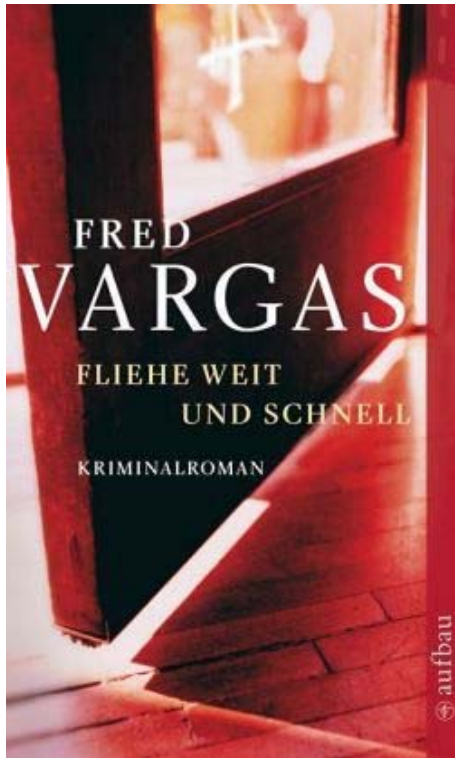
Degen, Michael: Nicht alle waren Mörder
List 2009, 332 S., TB, 9,95 €

Der elfjährige Jude Michael Degen entgeht zusammen mit seiner Mutter nur knapp dem Abtransport in ein Konzentrationslager. Sein Vater ist bereits an den Folgen schwerer Misshandlungen im KZ Sachsenhausen gestorben, sein Bruder konnte ins Ausland flüchten. Für Michael und seine Mutter beginnt ein Leben im Untergrund, wo sie durch viele Zufälle und glückliche Umstände immer wieder Leute treffen, die bereit sind, ihre eigene Sicherheit aufs Spiel zu setzen, um der kleinen Familie zu helfen. Doch keines der Quartiere bietet der Familie Degen dauerhaften Schutz und sie werden immer wieder von den Nazis aufgespürt.

In seinem autobiographischen Werk schafft es Michael Degen, das Publikum zu fesseln. Mit einer unverblühten Sprache bringt der Autor dem Leser die wahrscheinlich schwerste Zeit seines Lebens nahe. Anhand seines eigenen Schicksals beweist er, dass es auch im

Nazideutschland mutige Menschen gab, die durch ihr engagiertes Handeln Menschenleben gerettet haben. Diese Tatsache unterscheidet dieses Buch von anderer Kriegsliteratur und macht es in meinen Augen so empfehlenswert.

Bernd Schönhofer



Vargas, Fred: Fliehe weit und schnell
Aufbau 2004, 399 S., Taschenbücher, 8,95 €

Es ist unmöglich von Vargas nicht gefesselt zu sein.
(Die Zeit)

Es gibt eine Magie Vargas.
(Le Monde)

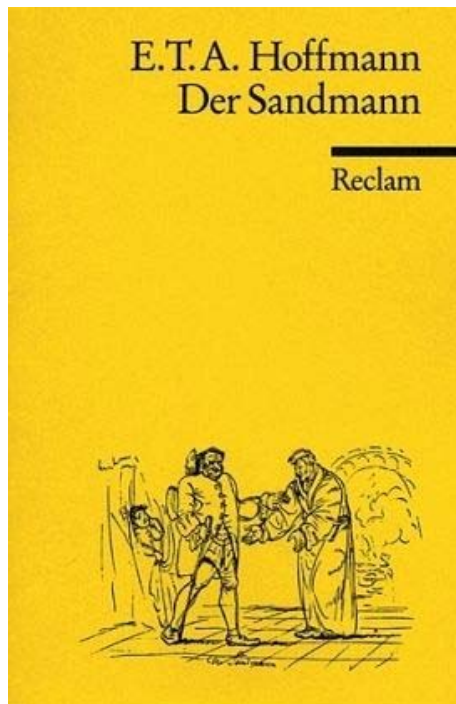
Fred Vargas, Historikerin, Archäozoologin und in ihrer Freizeit Schriftstellerin, ist inzwischen nicht mehr aus den europäischen Bestsellerlisten wegzudenken. Mit ihrem einzigartigen Stil wird sie von vielen als Königin des französischen Kriminalromans gefeiert.

In dem dritten Roman der französischen Bestsellerautorin wird Paris über Nacht von einer Welle mit schwarzen, seitenverkehrten Vieren bemalter Haustüren überrascht. Als sich diese als Warnungen vor der Pest herausstellen und noch dazu eine Leiche auftaucht, muss sich Kommissar Adamsberg nicht nur der Jagd nach dem Mörder, sondern auch der wachsenden Panik der Bevölkerung stellen.

Mordfall – Ermittlung - Aufklärung, so lautet das geläufige Schema eines Krimis. Doch bei Fred Vargas beginnt die Geschichte nicht mit dem üblichen Leichenfund, sondern mit dem Rätsel um obskure Botschaften, die Frankreichs einzigem Ausrufer Joss, einem Ex-Seemann, der als lebendes Stadtmagazin dreimal täglich die neuesten Nachrichten verkündet, immer mehr zu schaffen machen. Der Tote gerät dabei eher in den Hintergrund, was jeden normalen Kriminalroman zunichte machen würde. Bei diesem Buch ist es jedoch anders, der Leser wird langsam in das Geschehen in den Pariser Arrondissements hineingezogen, bis er sich nicht mehr von der Geschichte losreißen kann. Dazu tragen vor allem die außergewöhnlichen Charaktere bei: Jean-Baptiste Adamsberg, der seine Fälle vor allem mit Intuition und seiner einzigartigen chaotischen Denkweise löst, oder sein treuer Helfer Adrien Danglard, alleinerziehender Vater von fünf Kindern mit einer Vorliebe für Weißwein und absoluter Gegenpol zu Adamsberg.

Außerdem bietet dieser Krimi nicht nur unglaublich sympathische Täter (eine wahre Seltenheit), sondern mit der seit jeher mit Furcht und Schrecken verbundenen „Schwarzen Geißel“ der Pest auch ein spannendes Hintergrundthema. Schlussendlich also sämtliche Komponenten für ein spannendes, die Normen sprengendes Buch, das vollkommen zu Recht mit dem Deutschen Krimipreis 2004 ausgezeichnet wurde.

Sandra Schörghuber



Hoffmann, Ernst Th. A.: Der Sandmann
79 S., Reclam , 2,- €

Kindheitstraumata prägen den Menschen auch über Jahrzehnte hinweg – so auch bei dem Protagonisten Nathanael, der schon in jungen Jahren einem einschneidenden Erlebnis beiwohnt. Schauermärchen über den Sandmann wurden dem Jungen erzählt, und als er eines Tages aus Neugier seinem Vater und Coppelius bei der Arbeit zusieht, meint er den bössartigen Sandmann in der Schreckensgestalt Coppelius entdeckt zu haben, der im Eifer der Alchemie den Jungen erst später bemerkt und daraufhin bestraft. Als Nathanaels Vater stirbt, ist für den Jungen klar, dass Coppelius der dämonenartige Sandmann sei.

Gezeichnet von diesem Vorfall bricht der Wahnsinn in Nathanael immer wieder aus, auch wenn er die erste Zeit glücklich mit seiner Verlobten Clara ist und sie zu lieben vermag. Doch die Wirrungen sowie die Gratwanderung zwischen Realität und Fiktion beginnen wieder in dem Augenblick, als die Tochter seines Physiklehrers,

die roboterhafte Olimpia, in sein Leben tritt.

Der Leser befindet sich während des gesamten Buches niemals in der vollkommenen Sicherheit, tatsächlich Geschehenes mitzuerleben. Das frühe Kindheitstrauma des Protagonisten führt dazu, dass in manchen Situationen ein Schalter in Nathanael umgelegt wird und er sich damit selbst verliert.

So bietet das Buch durchwegs Spannung und da das schmale Werk außerdem gut lesbar ist, sollte es auf jeden Fall in keinem Bücherschrank fehlen. Wirft man einen genaueren Blick hinein, so wird man immer neue Aspekte und Muster erkennen, die man beim ersten Lesen wahrscheinlich nicht einmal beachtet hatte. Demnach ist Hoffmanns Sandmann nicht nur ein unterhaltsames, preiswertes Buch, sondern hält auch viel Tiefgang für den interessierten Leser bereit. Wer von Kafkas Werken begeistert ist, sollte sich den Sandmann keineswegs entgehen lassen.

Lisa Berger